

übereinstimmen mit dem nationalistischen Selbstbewußtsein in bezug auf die Märtyrerin, was Peeters erkannte und in seiner Skizze über die Entwicklung postulierte. Es handelte sich

dann um ein sehr frühes Denkmal der georgischen Literatur, allerdings etwa 150 Jahre jünger, als die bisherigen Datierungen annehmen.

#### Anmerkungen

- 1 Bollandist Peeters, Paul, „Sainte Šoušanik. Martyre en Arménie-Géorgie (13 Décembre 482-484). Analecta Bollandiana 53 (1935) pp. 1-48, 245-307. Siehe S. 301 . . . citations de l'Écriture sont ce que l'on peut imaginer de moins archaïque“.
- 2 Korneli Kekelidze Kartuli literaturis istoria, 1960, Bd. I, S. 121, „Bibliuri tekstis arkauloba da tavisubureba“.
- 3 Abuladze, Ilia, Marqvelobaj Šušanikisi. 1938 Neudruck 1978.
- 4 Birdsall, J. N., The Martyrdom of St. Eustathius of Mzkheta, and the Diatessaron an investigation“ New Testament Studies Bd. 18, pp. 452-456; id., „Diatessaric readings in the Martyrdom of St. Abo of Tiflis“, wird in der Festschrift für B. M. Metzger erscheinen.
- 5 Loc. cit.
- 6 Verweise beziehen sich auf die Edition von Abuladze in Dzveli kartuli agiografiuli literaturis dzeglebi, Bd. I, 1964. Die Kapitelleinteilung ist identisch mit derjenigen, auf die Fußnote 3 sowie Peeters' Übersetzung (siehe Fußnote 1) Bezug nehmen.
- 7 In der Transkribierung des Georgischen habe ich mich des Systems von Hans Vogt bedient (Grammaire de la langue géorgienne, 1971) mit dem Unterschied, daß „dz“, „dzili“ und „dž“, „džani“ repräsentiert und die Abruptiva durch einen unterstrichenen Punkt gekennzeichnet sind. Hari paßt nicht in sein System der Beschreibung des modernen Georgisch, daher habe ich das Zeichen „h“ verwendet.  
Die Parallelen aus den Evangelien wurden der Ausgabe von A. Sandzidze, Kartuli otktavis ori dzveli redakcia, 1945, entnommen. Diese wurden verglichen mit den Ausgaben von Blake und Brière in der Reihe Patrologia Orientalis. Die kürzlich erschienene Ausgabe der Paulus-Briefe, die oben erwähnt wird, ist von Dzogenidze und Daniela, Pavles epistles kartuli versiebi (1974). Jesaja (Nr. 4) wurde zitiert nach der altgeorgischen Version der Prophetischen Bücher, herausgegeben von R. P. Blake und Canon Maurice Brière (Patrolo-
- gia Orientalis, Bd. 29, 1961 und Bd. 30, 1963), letzterer enthält den Anmerkungsapparat des Textes, der im vorhergehenden Band abgedruckt ist.
- 8 Lang, D. M., Lives and legends of the Georgian saints, 1956, Neuauflage 1976. Kapitel 3 „A martyred princess: the Passion of St. Shushanik“. Lang kürzt hier und nur drei der Bezüge, die hier abgedeckt werden, erscheinen in seiner Übertragung (viz. Nummern 1, 4 und 6 auf den Seiten 44, 55, und 56).
- 9 Die Stelle bezieht sich auf Markus 9,44. Dieser Vers und auch Vers 46 sind jedoch in der kritischen griechischen Ausgabe nicht zu finden. Sie sind auch nicht in der altgeorgischen Fassung enthalten, wie die Ausgaben von Blake und Sandzidze zeigen. Daher meine Einführung zu Vers 48.
- 10 Molitor, Joseph, Das Adysh-Tetraevangelium neu übersetzt und mit altgeorgischen Paralleltexten verglichen (Fortsetzung) Oriens Christianus, Bd. 38 (1954), S. 19.
- 11 Id. Synopsis Latina evangeliorum ibericorum antiquissimorum (C.S.C.O. vol. 256) 1965, S. 82.
- 12 Zum Beispiel Kirzopp Lake, Robert P. Blake, Silva New, The Caesarean Text of the Gospel of Mark, Harvard Theological Review 21 (1928), S. 207-404, besonders III.1 „The Georgian Version“ (S. 286-307) und Excursus II „The Data of the Georgian Gospels“. Excursus II ist Blake zuzuschreiben, und es besteht kein Zweifel, daß Kapitel III seine Arbeit ist. Siehe auch Stanislas Lyonnet, Les Origines de la version arménienne et le Diatessaron, Rom, 1950, S. 149-165, in dem Blakes Argumentation vertieft und erweitert wird.
- 13 Siehe J. Molitor, Chanmetifragmente. Ein Beitrag zur Geschichte der altgeorgischen Bibelübersetzung, senatus in Oriens Christianus, Bd. 41 (1957), 43-46 (1959-62) und 49 (1965).

Dshumber Tschumburidse

## Retrospektiver Überblick über die georgische Kritik (11.-19. Jh.)

Ziel der Geschichte der Kritik ist es, den Prozeß der allmählichen Entwicklung und Reife des literarischen Denkens und die Stellung und Bedeutung einzelner Persönlichkeiten in diesem Prozeß darzustellen.

Die Geschichte der Kunstkritik im allgemeinen muß die Entwicklungsetappen der Kunst berücksichtigen, und die Geschichte der Literaturkritik die Entwicklungsstufen ihres Untersuchungsobjekts, der Literatur, da mit den Tendenzen und dem Aufstieg der letzteren Ziel und Charakter der Literaturkritik wesentlich verknüpft sind. Die Aufgabe des Kritikhistorikers ist es zu zeigen, inwieweit es der Literaturkritik gelang, die Interessen der nationalen Literatur wahrzunehmen und zusammen mit dem Einbürgern allgemeiner Kunstprinzipien die Besonderheiten der eigenen Literatur zu ermitteln und ihre Entwicklungswägen darzustellen.

Eine wissenschaftliche Geschichte der Literaturkritik kann nicht geschrieben werden, wenn sie nicht ab und zu, soweit es der Charakter des Forschungsmaterials zuläßt, Fragen der Ästhetik

einbezieht, denn die Ästhetik“ ist die Philosophie der Kunstkritik“, und an ihrer Interessennähe besteht kein Zweifel. Zu Recht bemerkt Š. Lalo: „Der Kritiker und der Ästhet nehmen beide — der eine unmittelbar, der andere indirekt — als Gegenstand ihrer Forschung ein beliebiges Werk der Kunst und schätzen es gleichermaßen ein: Zuerst erklären sie es, dann beurteilen sie es. Der Unterschied besteht nur darin, daß der eine die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die allgemeinen Ideen lenkt, während den anderen vor allem besondere Dinge interessieren. Folglich ist der Unterschied zwischen diesen beiden Gesichtspunkten auf die Graduierung der Abstraktionsstufen zurückzuführen und nicht auf gestaltungsmäßige Unterschiede in den Denkverfahren“ (Š. Lalo: Vvedenie v ēstetiku, 1915, S. XII).

Die Literaturkritik hat von ihrer Entstehung bis heute einen komplizierten Entwicklungsweg zurückgelegt, und nach den entsprechenden sozialen Bedingungen änderte sich ihr Charakter, ihr Standpunkt und ihre Betrachtungsweise. Gesellschaftli-

che Entwicklungstendenzen bildeten immer die Grundlage für die Entwicklung der Kritik, und in diesem Sinne ist sie ein zutiefst soziales Phänomen. Natürlich können wir nicht die Ansicht derjenigen Verfasser teilen, die das Aufkommen und die Entwicklung der Literaturkritik von der gesellschaftlichen Grundlage lösen und die Kritik als Ergebnis möglichen individuellen Widerspruchs zwischen den Menschen auffassen.

Da die Literaturkritik im wesentlichen immer einen gesellschaftlichen Gesichtspunkt zum Ausdruck bringt, ist ihre Geschichte mit der Geschichte der Gesellschaft verbunden. Soziale Prozesse bedingten überhaupt die Entwicklung der Kunst und der Kunstkritik. Daher ist die Geschichte der Kritik eine Evolution vom Einfachen zum Komplizierten, und natürlicherweise entstanden in diesem Prozeß verschiedene Standpunkte, verschiedenartiges kritisches Herangehen an den Untersuchungsgegenstand.

Es ist mehr oder minder anerkannt, daß sich historisch fünf Hauptarten der Kritik herausbildeten: 1. die dogmatische oder metaphysische Kritik, 2. die impressionistische Kritik, 3. die aufklärerische Kritik, 4. die historische Kritik, 5. die marxistische Kritik als höchste Form der Kritik (A. Lunačarskij: *Kritika i kritiki*, 1938, S. 13–17). //

In der Geschichte der Kritik standen ebenso wie in der Geschichte des Denkens überhaupt von Anfang an idealistische und realistische Tendenzen einander gegenüber, und es ist zu sagen, daß im wesentlichen immer die Anwendung des realistischen Gesichtspunkts die Entwicklung der objektiven Kritik bestimmte. Natürlich kann man jetzt nicht die Meinung mancher Autoren teilen, beispielsweise die nihilistische Formel von A. France, der die impressionistische Anschauung entwickelte und erklärte: „Eine objektive Kritik existiert ebenso wenig wie eine objektive Kunst“. Die wahre, wissenschaftliche Kritik war überall und zu allen Zeiten mehr oder minder objektiv, und deswegen besaß sie die Kraft der Einflußnahme, die Fähigkeit, den Aufstieg der Kunst zu fördern.

Die moderne wissenschaftliche Kritik hat sich gerade diese gesunde Tendenz zu eigen gemacht und auf eine neue Stufe gehoben. Die Traditionen der gegenwärtigen realistischen Kritik und die gründlich bearbeiteten ästhetisch-künstlerischen Prinzipien sind derart stark, daß modernistische Strömungen wie der Existentialismus, die sogenannte mythologische Schule, der Soziologismus oder der Strukturalismus sie nicht leicht erschüttern können.

Auch die georgische Literaturkritik hat ihre Geschichte, auch sie hat einen bestimmten Entwicklungsweg durchlaufen. Sie hat natürlich schon früher bestanden, als sich das Wort, das diesen Begriff bezeichnet, bei uns einbürgerte.

Die Literaturkritik ist im altgeorgischen Schrifttum (ebenso wie in allen anderen Literaturen jener Periode) schwach vertreten, denn die intensive Entwicklung der Kunstkritik und die Herausbildung ihrer Prinzipien überhaupt ist eng mit dem Entstehen literarischer Richtungen verbunden, so wie auch die Entwicklung der Presse einen raschen Aufschwung der Kritik zur Folge hatte.

Aufgrund widriger historischer Umstände wurde in Georgien die Entwicklung jener gesellschaftlichen Beziehungen aufgehoben, die in anderen Ländern das Entstehen von literarischen Richtungen und der Presse bedingten. Erst seit dem 19. Jh. beginnen sich in Georgien diese beiden für die Geschichte der Kritik bedeutsamen Faktoren herauszubilden. Das ist die Ursache dafür, daß sich die georgische Literaturkritik des 17.–18. Jh. nicht mit der verhältnismäßig guten Entwicklung der Kritik in Europa messen kann.

Doch dieser Umstand bedeutet keineswegs, daß die Literaturkritik im Verlauf der Entwicklung des altgeorgischen Schrifttums (5.–18. Jh.) nichts zustande gebracht hätte. Beson-

ders seit dem 11. Jh. wird das Interesse an literarischen Problemen erkennbar. Prinzipien der Übersetzungsarbeit, die Bestimmung der Poesie, die Fragen der Genres, die Untersuchung von Ideologie und Originalität mancher nationaler Werke, die Tendenz zur Einbürgerung nationalhistorischer Thematik und des sogenannten „Wahrhaftig Sprechens“, Theorie der Stilarten . . . Hauptsächlich solche Fragen wurden in jener Zeit angeschnitten. Das Interesse an diesen Fragen trat in die damalige Zeit spezifischer Form zutage (als Einführung epischer Werke, wo die Verfasser traditionsgemäß über die „Dichtkunst“ urteilten, als Kommentare, in Versform gegossene Traktate und später auch als Spezialarbeit in der Poetik).

All das bereitete mehr oder weniger den Boden für eine schnellere Entwicklung des kritischen Denkens im 19. Jahrhundert.

Auch in der ersten Hälfte des 19. Jh. hemmt den Aufschwung in der Literaturkritik die Zurückgebliebenheit der georgischen Presse, doch das Hauptmoment ist, daß die Kritik noch nicht Standpunkt und Tendenzen einer bestimmten literarischen Schule oder Richtung zum Ausdruck brachte. Die Romantik, die in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in Georgien herrschte, vermochte es nicht, eine eigene Theorie des Schaffens zu formulieren, sie brachte kein nennenswertes Interesse an theoretischen Fragen hervor. Zwar waren die georgischen Romantiker Schriftsteller einer literarischen Schule und zeigten sich in ihrem Schaffen Prinzipien einer literarischen Richtung, doch aufgrund bestimmter historischer und gesellschaftlicher Bedingungen konnten sie keine geschlossene Gruppierung bilden, traten nicht mit einem einheitlichen literarischen Manifest auf und besaßen kein eigenes Presseorgan, wo sie ihre Anschauungen hätten ausprägen können.

Eine derartige Lage konnte freilich der Entwicklung der Literaturkritik nicht dienlich sein. In dieser Periode war das kritische Interesse mehr auf die Vergangenheit gerichtet, die Diskussion drehte sich um die „klassische Periode“ des georgischen Schrifttums und besonders um Rustvelis „Recken im Pantherfell“. Bisweilen wurden auch Fragen der Übersetzungstechnik und des nationalen Charakters eines Werkes angerissen.

Erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann eine rasche Aufwärtsentwicklung der georgischen Kritik. Die verkomplizierten Gesellschaftsverhältnisse führten auch zur Komplizierung des literarischen Lebens. Die georgische Literatur weitete sich nicht nur ideell-thematisch aus, sondern auch nach den Genres. Die realistische Methode gewann die Vorherrschaft. Die örtliche Presse begann sich zu beleben. All das hatte eine intensive Entwicklung der georgischen Kritik zur Folge. Seit dieser Zeit brachte sie bereits die Tendenzen von literarischen Schulen, im wesentlichen die der realistischen Richtung, zum Ausdruck und suchte den Erscheinungen der Literatur auf dem Fuße zu folgen. So entstand mit der Entwicklung der realistischen Literatur auch die realistische Kritik. Von den fünfzig Jahren bis zum Wirken der georgischen Schriftsteller der sechziger Jahre warf die Literaturkritik eine ganze Reihe prinzipieller Fragen auf. Besonders bedeutsam war das Ausleuchten solcher Fragen wie: die realistische Darstellung der Wirklichkeit, das Problem der nationalen Thematik und des Typischen, die Ursachen der Unterentwicklung großer Genres wie der künstlerischen Prosa und des Dramas und die Perspektive ihrer Entwicklung, Prinzipien der Übersetzungsarbeit, die Notwendigkeit der Einführung und Demokratisierung einer einheitlichen Literatursprache u.a. Die Berücksichtigung dieser Fragen bedeutete, daß neue, realistische Tendenzen in der georgischen Literatur aufkamen und die Literaturkritik bewußt versuchte, die fortschrittlichen Gedanken der Epoche zu unterstützen.

Natürlich vermochte die Literaturkritik nicht nur nichts sämtliche angeschnittenen Fragen zu lösen oder zu beweisen, sondern manchmal nicht einmal, sie entsprechend zu charakterisieren. Doch sie ließ unbestreitbar schon Eigenschaften einer realistischen Literaturkritik erkennen und förderte die Anerkennung der Hauptprinzipien der realistischen Literatur. Das wichtigste ist, daß die georgische Kritik der fünfziger Jahre dem kritischen Denken der sechziger Jahre eine feste Grundlage schuf und ihm viele herangereifte Fragen zur Entscheidung weitergab.

In den sechziger Jahren des 19. Jh. erreichte die georgische Literaturkritik eine neue Stufe ihrer Entwicklung, denn dies war eine Epoche sozialer und geistiger Umwälzungen von besonderer Bedeutung. Der in dieser Zeit begonnene Streit zwischen der alten und der neuen Generation von Literaten endete natürlich mit dem Sieg der fortschrittlichen Ideen, und auch die Literaturkritik bildete endgültig die Prinzipien der realistischen Kunst aus. Die Kritik der sechziger Jahre erweiterte nicht nur in bedeutendem Maße das Feld der von der Kritik der vorhergehenden Periode erörterten Fragen, sondern bot vor allem eine bestimmte Argumentation an und bewies die Vorteile der neuen Anschauungen. Nachdrücklich ist hervorzuheben, daß erst die Literaturkritik der sechziger Jahre die Prinzipien der realistischen Kunst begründete und sie in unserer Literatur fest verankerte.

Die georgische Kritik der sechziger Jahre behandelte viele Fragen: Von der Ermittlung der gesellschaftlichen Bestimmung der Kunst bis zur Kennzeichnung von sprachlichen Fehlern einzelner Werke zeigte sie vielseitiges Interesse. Die Kritik jener Zeit demonstrierte die Spezifität der Kunst, ihre Beziehung zur Wissenschaft und zum Leben und verdeutlichte, daß die Kunst ein Neuschaffen der Wirklichkeit, eine aktive Kategorie des Überbaus ist; die Kritik der damaligen Zeit berührte auch die Literaturströmungen und entschied die Frage, auf welchem Weg sich die nationale Literatur entwickeln sollte. In dieser Periode wurde auch der Grundstein für das wissenschaftliche Studium der Literaturgeschichte gelegt, desgleichen für die Untersuchung von zeitgenössischen Literaturwerken unter sozialem und historischem Aspekt; die Kritik der sechziger Jahre begann mit breitem Blickwinkel die literarischen Erscheinungen zu analysieren und die georgische Literatur zu erforschen, im Bedarfsfall zögerte sie auch nicht, Werke der europäischen und russischen Literatur anzuführen, um zu zeigen, daß die nationale Literatur ein organischer Bestandteil des literarischen Weltprozesses war; schon in den sechziger Jahren faßten die Prinzipien der realistischen Übersetzung festen Fuß und wurden die Fragen der einheitlichen Literatursprache entschieden.

Aber am wichtigsten ist, daß die Gruppe der „Tergdaleuli“ und unsere Schriftsteller der sechziger Jahre überhaupt eine von großem sozialem Pathos durchdrungene, kämpferische Kritik begründeten und ihr nicht nur erstmals eine wissenschaftliche Begründung gaben, sondern auch eine solche Resonanz verschafften, daß die Literaturkritik seither zur unumgänglichen Bedingung für die Entwicklung unserer Literatur wurde.

Die georgische Kritik der sechziger Jahre war ausgeprägt utilitaristisch in der besten Bedeutung dieses Wortes, und das „Prinzip der Nützlichkeit“ mahnte sie, keine Tendenzen dogmatischer oder impressionistischer Kritik zuzulassen. Die georgische Kritik dieser Periode machte sich die Prinzipien der sogenannten aufklärerischen Kritik zu eigen, was bedeutet, daß sie einen kämpferischen Standpunkt, eine klar umrissene Zielstellung und überzeugende Argumente verlangte.

Die georgische Kritik der sechziger Jahre bediente sich auch der Methode der historischen Kritik, was ein gewisses wissenschaftliches Herangehen an die Erscheinungen bedeutete. Der

historische Blickwinkel war auch den georgischen Kritikern der Vorperiode nicht fremd, doch in den sechziger Jahren gewann er bereits die Bedeutung einer Forschungsmethode und verlieh der georgischen Kritik damit umfassendere Möglichkeiten. Zu Recht vermerkt man: „Der historische Gesichtspunkt ist sowohl für den Kritiker als auch für den Ästheten der sicherste Gesichtspunkt bei der Einschätzung eines jeden Kunstwerks. Um ein Werk zu erklären und zu beurteilen, betrachten sie es notwendigerweise als Fragment der Kunstgeschichte, das eine bestimmte Epoche vor uns wiedererstehen läßt, als Moment der kollektiven Evolution“ (S. Lalo: *Vvedenie v ēstetiku*, 1915).

Von den sechziger Jahren bis fast zum Ausgang des Jahrhunderts hat die georgische Kritik ihre Prinzipien nicht wesentlich geändert und entwickelte sich nach ihren Haupttendenzen auf realistischem Weg. Der in den sechziger Jahren gebildete und theoretisch begründete Standpunkt begleitete die Literaturkritik auch in der Folgezeit, und selbst eine so starke Bewegung, wie sie die Volkstümler vertraten, wandelte den Charakter der georgischen Kritik nicht wesentlich. In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts war der Realismus die einzige herrschende Richtung, und es gab keine literarische Schule, die eigene, neue Prinzipien entwickelt hätte.

Natürlich änderten sich im Verlauf dieser Zeit in mehr oder minder starkem Maße die Thematik der georgischen Literatur, die Art zu schreiben, der Charakter der Wiedergabe von Einstellungen und Eindrücken, doch die Methode des Herangehens an die Umwelt, an die Dinge, blieb im wesentlichen dieselbe. Daher bewahrte auch die Literaturkritik im wesentlichen den realistischen Standpunkt und urteilte ihm zufolge über Erfolg oder Nichterfolg unserer Literatur. Demnach erfuhren der Charakter der Kritik, ihre Prinzipien, die Natur ihres Urteils und ihrer Analyse auch nach den sechziger Jahren keine wesentlichen Veränderungen, wenn man natürlich von Ausnahmen in Gestalt einzelner Kritiker absieht.

Diesbezüglich besteht ein Unterschied zwischen der Geschichte der georgischen Kritik und der der europäischen und der russischen Kritik.

Das bedeutet aber keineswegs, daß die Entwicklung unserer Kritik auf dem aufstrebenden Weg des Realismus nicht auf konservative Gegentendenzen traf. Aber die materialistisch-realistischen Prinzipien, die die Lebensbedürfnisse der nationalen Literatur zum Ausdruck brachten, waren immer siegreich, und natürlich müssen wir den Charakter und die Entwicklungsstufen der georgischen Literaturkritik vor allem nach diesen progressiven Tendenzen darstellen.

Erst von den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts an drangen neue, bedeutend veränderte Tendenzen in die georgische Kritik ein. Das war vor allem mit der Bekanntheit des marxistischen Standpunkts verbunden. Später flossen allmählich auch einige modernistische Strömungen in Form der Evolutionsmethode und anderer ein. Doch auch die modernistischen, dekadenten Tendenzen der folgenden Zeit spielten keine wesentliche Rolle in der Entwicklungsgeschichte der georgischen Kritik.

In der Geschichte der georgischen Literaturkritik ist vor dem 20. Jh. keine Vielfalt kritischer Methoden anzutreffen. Wie gesagt, war die Anwendung der Prinzipien der aufklärerischen und der historischen Kritik in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jh. die erste konsequente Nutzung einer bestimmten Methode. Es ist anzunehmen, daß in früherer Zeit beispielsweise die Tendenz zur dogmatischen Kritik anzutreffen ist, und zwar im Werk des Königs Artschil und anderer Schriftsteller der „Renaissance“ (z. B. die Forderung, Rustwelis Poetik zu schützen, u. a.), doch ist zu berücksichtigen, daß dies weder die bewußte Verwendung einer Methode, noch der unbe-

wußte Widerhall von Prinzipien einer kritischen Richtung war, sondern daß dies nur ein normatives Herangehen, eine epochenbedingte Tendenz, zum Ausdruck brachte.

Die georgische Literaturkritik ließ sich in ihrer Entwicklung im allgemeinen von schon erarbeiteten allgemeinen Standpunkten und Prinzipien leiten. Sie selbst schuf keine neuen Wege der Kritik. Die georgische Kritik suchte sich mehr oder minder anerkannter Prinzipien zu bedienen und sie bei der Analyse der Nationalliteratur anzuwenden. Das war ihre ehrenvolle Aufgabe. V. Belinskij bemerkte in einem seiner Artikel, das Ändern des Charakters und der Prinzipien der Kritik sei Sache eines Genios, und diese Erscheinung sei eine Ausnahme. Gewöhnlich versuchte die Kritik, schon eingebürgerte Begriffe der Kunst zu verbreiten und zu verwenden, und zur Zeit sei dies das wahre Ziel der Kritik (V. Belinskij: O kritike i literaturnych mnjenijach „Moskovskogo nabljudatelya“, Sobranie sočinenij v trech tomach, Bd. I, 1948, S. 224).

Diesen letzteren Weg beschritt im wesentlichen die georgische Kritik.

Je größere Reife die georgische Kritik erlangte, desto komplizierter und vielseitiger war die von ihr vorgelegte Analyse. Begnügte sie sich in der ersten Zeit mit einzelnen Anmerkungen, so war sie später in der Lage, Untersuchungen einzelner Werke vorzunehmen. In den sechziger und siebziger Jahren konnte die georgische Kritik bereits einen mehr oder minder befriedigenden allgemeinen Überblick über einzelne Perioden geben. Seit den siebziger, achtziger Jahren schuf sie Analysen des Gesamtschaffens eines Schriftstellers. Erschienen in den sechziger, siebziger Jahren erstmals spezielle Artikel über die Kritik und ihren Zweck, so kam in den neunziger Jahren bereits ein ganzes Buch heraus zu dem Thema „Die Hauptfragen der Literaturkritik“, im wesentlichen nach A. Hatzfeldts Werk „Grundlagen der Literaturkritik“ gestaltet, das ebenfalls herausgegeben wurde usw.

In den fünfziger, sechziger Jahren des 19.Jh. erschienen bei uns die ersten Berufskritiker. Ihre Haupttriebkraft und ihr Anliegen waren die Begeisterung für das literarische Leben und das kritische Urteil, und in diesem Sinne waren sie echte, professionelle Kritiker. Ihre Zahl nahm allmählich zu, und Ende des vergangenen Jahrhunderts verfügte die georgische Literatur schon über eine recht große Gruppe von Bewertern.

Besonders seit der zweiten Hälfte des 19.Jh. behandelte die

georgische Kritik systematisch Probleme der Literatursprache. Dieses Interesse war nicht zufällig, und es wurde von mehreren Umständen bestimmt, vor allem von der Tatsache, daß die georgische Sprache in der neuen politischen Situation ihre staatliche Funktion verloren hatte und sich daher in großer Gefahr befand. Gerade die Literatur und die Kritik waren dazu berufen, die Probleme der Sprache zu erfassen und ihr eine Entwicklungsperspektive aufzuzeigen. Dies oblag der georgischen Kritik um so mehr, als die Sprachwissenschaft als eigene Disziplin in Georgien noch nicht existierte. Daher kam es der Kritik zu, hochwichtige Fragen der Sprache zu entscheiden bis hin zur genauen Festlegung grammatischer Formen. Nachdem sich in Georgien langsam eine sprachwissenschaftliche Schule herausgebildet hatte, kehrte die Kritik wieder zu ihrer Sphäre zurück und beschränkte sich in der Hauptsache auf allgemeine Fragen der Literatursprache und Probleme des Stils, denn rein grammatisches Herangehen gehörte nicht zu ihren Aufgaben. Eines der Hauptverdienste der georgischen Kritik des vergangenen Jahrhunderts war es, daß es ihr gelang, die Tendenz der sprachlichen Entwicklung aufzuzeigen und die Einbürgerung und Demokratisierung der einheitlichen georgischen Literatursprache zu unterstützen. Die Lösung derartiger Fragen gehörte zu ihren unmittelbaren Aufgabenstellungen, und sie konnte daran nicht vorbeigehen, denn nach M. Wehrli kann der Gang der literaturgeschichtlichen Entwicklung mit der Sprachgeschichte parallel laufen. Ihre Beziehung bestehe nicht in einfacher Analogie, sondern in einer engen Verknüpfung von Entsprechungen und Einflüssen (M. Wehrli: Allgemeine Literaturwissenschaft, Bern 1951, S. 66).

Dies ist im allgemeinen der Entwicklungsweg und -charakter der georgischen Kritik. Zwar begegnen in den behandelten Jahrhunderten nur selten kritische Artikel, die voll sind von wunderbaren Paradoxa, geistvollen, treffenden Worten und überhaupt besonderen stilistischen Merkmalen, wie das die Geschichte der Kritik manch anderen Landes kennzeichnet, aber die georgische Kritik hat ihre eigene Spezifik, die in Gestalt ihrer nationalen Interessen sichtbar wird, und das ist für uns das Wichtigste. Gerade in den sechziger Jahren, nach I. Tschawtschawadse, fand die georgische Kritik endgültig ihren eigenen Ton und ihre eigene Zielstellung, was bedeutete, daß sie sich ihre Aufgaben klar vor Augen führte und versuchte, die Haupttendenzen der Entwicklung der georgischen Nationalliteratur aufzuzeichnen.

#### Anmerkungen:

- 1 Natürlich bekennen sich keineswegs alle zu dieser Klassifikation.  
B. Croce beispielsweise denkt, daß es nur drei Arten der Kritik gibt:
  1. die pädagogische Kritik, wenn sich der Kritiker als Richter und Orakelsprecher versteht. Croce bemerkt, daß derjenige in Wirklichkeit gar kein Kritiker ist, sondern ein unfähiger Schriftsteller, der den literarischen Fakt unwillkürlich dem gegenüberstellt, was er selbst tun würde, das er tatsächlich aber gar nicht zu erfüllen vermag.
  2. Positiver charakterisiert Croce die erklärende, Kommentare liefernde Kritik. Doch nach seinen Worten dürfte sie nicht Kritik genannt werden, sondern Kommentieren.
  3. Als wahren Kritiker bezeichnet Croce nur den Philosophen, und als einzig wirkliches Ziel der Kritik betrachtet er es zu erforschen, ob das betreffende Objekt ein Kunstwerk ist, d. h. ob es eine echte Frucht der Schöpfung ist, etwas Neues, Hochwertiges.

Je nach den modernen Tendenzen der Literaturwissenschaft und Kritik bieten die Wissenschaftler verschiedene Klassifikationen an. Besonders typisch ist in dieser Hinsicht die Klassifikation des amerikanischen Wissenschaftlers R. Wellek (obgleich in seinem Schema Soziologismus und Strukturalismus negiert werden): 1. Marxistische Literaturwissenschaft und Kritik, 2. eine Richtung, die auf Freuds Psychoanalyse beruht, 3. die linguistische Richtung, 4. die angelsächsische „Neue Kritik“ unter der Führung von Richards, 5. die mythische Schule unter C. Jung und 6. die philosophische Richtung, hauptsächlich existentialistisch, der Wellek auch E. Steigers Interpretationsmethode zuordnet.